

Calwer Wochenblatt.

Amts- und Intelligenzblatt für den Bezirk.

Nro. 73.

Erscheint wöchentlich zweimal, nämlich Mittwoch und Samstag.
Abonnementspreis halbjährlich 45 fr., vierteljährlich 23 fr.
Insertionspreis für die gespaltene Zeile oder deren Raum 1 1/2 fr. den 17. September 1859.

Amthliche Verordnungen und Bekanntmachungen.

222. Calw.

Entmündigung.

Da Johannes Bofler, Stricker von hier, für mundtot erklärt worden ist, wird solches mit dem Anfügen, daß alle von ihm ohne Mitwirkung seines Curators eingegangenen Schulverbindlichkeiten gerichtlich nicht verfolgt werden können, zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Den 8. Sept. 1859.

K. Obergerichtsgericht.
Hartmeyer.

Forstamt Wildberg.
Revier Stammheim.

Holz-Verkauf.

Am
Freitag, den 23. September,
Scheidholz:

aus den Staatswäldungen Dickemerswald, Abth. Rothtannen, Florsack, Reutenhau, Brühlberg, Baiersbach:
8 1/2 Klafter tannene Scheiter,
22 1/2 " tannene Prügel.

Zusammenkunft Morgens 9 Uhr bei den Brunnenrögen.

Wildberg, 12. Sept. 1859.

K. Forstamt.

Niethammer.

Calw.

Gefundenes.

Unter dem Rathhause wurde kürzlich ein Goldstück gefunden.

Der rechtmäßige Eigenthümer wird hiermit aufgefordert, seine Eigenthums-Ansprüche innerhalb 10 Tagen bei der unterzeichneten Stelle

nachzuweisen, widrigenfalls zu Gunsten des Finders darüber verfügt werden würde.

Den 14. Sept. 1859.

Stadtschultheißen-Amt.
Schuldt.

Außeramtliche Gegenstände.

Hirsau.

Hochzeits-Einladung.

Zu unserer Hochzeit, die wir nächsten Donnerstag, den 22. Sept., im Gasthof zum Hirsch und Lamm dahier feiern werden, laden wir unsere Bekannte und Freunde höflich ein.

Gottlob Haas
und seine Braut
Marie Böttinger.

Hirsau.

Einladung.

Morgen Sonntag gibts guten Kuchen und guten Wein.

Daniel Schnauser's Wtw.

Nächsten Sonntag sind

gute Kuchen

nebst gutem Wein bei mir anzutreffen, wozu höflich einladet

Johann Gengenbach
in Unterreichenbach.

Ernstmühl.

Einladung.

Auf morgen den Sonntag ladet zu gutem Kuchen und gutem Wein höflich ein

Ankerwirth Pfrommer.

Turn-Versammlung

nächsten Dienstag.

Frachtbriefe,

gewöhnliche und Postfrachtbriefe, sind vorrätzig bei

A. Delschläger.

Calw.

Viederfranz.

Heute Abend Versammlung und Gesang im Schiff.

Hirsau.

Einladung.

Morgen, Sonntag, den 18. September, ist bei mir nebst gutem Wein auch guter Kuchen zu haben, wozu freundlich einladet

Jak. Weferte.

Nechten Peru = Guano
empfehl

Ferd. Georgii.

Empfehlung.

Der Unterzeichnete macht hiermit bekannt, daß er von heute an wieder Botendienst versteht, und jeden Samstag nach Calw kommt. Sein Absteig-Quartier ist im Gasthof zum Köstle. Mit der Zusicherung, daß ich jedes mir anvertraute Gut, sowie auch kleinere und größere Pakete aufs Pünktlichste und Billigste überliefern werde, wodurch ich das mir früher geschenkte Zutrauen wieder zu erwerben hoffe, empfehle ich mich zu geneigten zahlreichen Aufträgen.

Christian Kohler,
ehemaliger Bot aus Herrenberg.

Ein Ovalofen

sammt Zugehör ist zu verkaufen; bei wem? sagt die Redaktion. 21.

Concordia, Kölnische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

Grund-Capital der Gesellschaft 17,300,000 Gulden.

Die Concordia gewährt:

Lebens-Versicherungen der verschiedensten Art gegen sehr mäßige Prämien und zu liberalen Bedingungen; eine 30jährige Person entrichtet für je hundert Gulden Kapital, zahlbar bei ihrem Tode, eine jährliche Prämie von fl. 2. 3 kr., eine 40jährige Person fl. 2. 50 kr. u. s. w.

Leibrenten, entweder sofort beginnend oder bis zum Ablauf einer bestimmten Reihe von Jahren aufgeschoben; bei einer sofort beginnenden werden einer 60jährigen Person 10 Procent, einer 70jährigen über 13 Procent ihres Kapitals als jährliche Leibrente verqütet.

Passagier-Versicherungen gegen die Gefahr körperlicher Beschädigung durch Unglücksfälle auf Reisen, zu Wasser oder zu Lande; die Prämie für das ganze Jahr beträgt 1 pro Mille.

Die **Kinder-Versorgungs-Kassen** der Concordia beruhen auf dem Grundsätze der Gegenseitigkeit. Die Ausschüttung der Kassen erfolgt nach Ablauf des 21. Lebensjahres.

Ausführliche Prospective, Tarife, sowie jede gewünschte Auskunft ertheilt

Verwaltungs-Amtuar **Biegler**,
Bezirks-Agent.

GEBR. LEDER'S ERDNUSSÖL-SEIFE

ist in ganz frischer Sendung so eben wieder bei mir eingetroffen und halte ich dieses auch in hiesiger Gegend so beliebte Fabrikat in bekannter **Originalpackung** à Stück mit Gebr.-Anw. à 11 kr., 4 Stück in einem Packet à 36 kr. fernernem geneigten Zuspruch bestens empfohlen.

W. Gnslin.

C a l w.

Fahrniß-Versteigerung.

Aus der Verlassenschaft des verstorbenen Apothekers Epting wird Montag, den 19., und

Dienstag, den 20. September, je von Morgens 8 Uhr an, eine Fahrniß-Versteigerung gegen gleich baare Bezahlung abgehalten; und zwar am Montag:

Bücher, Manns- und Frauenkleider, worunter ein grautuchener Herrenmantel, Betten, Matratzen und Leinwand.

Dienstag:

Küchengeschir durch alle Rubriken, Schreinwerk, worunter 1 Armoire, 2 Sopha, gepolsterte Sessel, 1 Klavier; Faß- und Wandgeschir, allerlei Hausrath. 1 Eimer 1857er Wein, etwas 1858er und ungefähr 1/2 Eimer Mischling. Die Liebhaber werden eingeladen.

Nächsten Sonntag, sowie die ganze Woche über sind frische Laugenbrezeln zu haben bei

Fr. Gackenheimer.

Böblingen.

Zwei gute ältere Zugpferde sammt Geschirre und Wagen sind zu verkaufen bei

G. Burckhardt.

Oberkollbach.

Zwei Schweine,

4 Monate alt, halbenglische Race, 1 Eber (für dessen Dienst wird garantirt) und 1 Mutterschwein, sind zu verkaufen bei

Schwämmele zum Adler.

100 fl. Pfleggeld

siegen gegen gesetzliche Sicherheit zum Ausleihen parat bei

Johannes Pfeifer
in Altburg.

Unterhaltendes.

Die Pfarrers-Tochter.

Erzählung von Franz v. Elling.

(Fortsetzung.)

Als Herr Grund von der Börse nach Hause kam, erschreckte ihn dieselbe Nachricht; er fuhr sogleich nach dem Lyoner Bahnhof, aber der Zug war schon abgegangen. Ihm schwante halb und halb, was vorgefallen sein könnte; er stand auf dem Punkte, dem Flüchtling nachzureisen, denn er vermuthete, daß derselbe den Heimweg nach Chailly-les-Forges eingeschlagen haben werde. Aber ein unerklärliches Etwas, ein dunkles Vorgefühl hielt ihn davon ebenso mächtig zurück, als das Bewußtsein seiner körperlichen Schwäche. Er fuhr daher wieder in seine Wohnung zurück.

Hier hatte einstweilen der Facteur der Briefpost einen Brief für Herrn Grund abgegeben, welchen Hugo vor seiner Abreise noch in einem kleinen Café in der Nähe des Bahnhofes geschrieben hatte. Er lautete:

„Mein verehrter Wohsthäter!“

„Sie hat mich verleugnet und verstoßen, und mit Unwillen abgewiesen. Ein furchtbarer Zweifel zerreißt mir das Herz. Wenn



soll ich glauben? Ihr oder Ihnen? Ist es möglich, daß eine Mutter ihr Kind verleugne? Und doch spricht eine Stimme in meinem Innern, daß sie meine Mutter sei — ihr Benehmen verrieth sie.“

„Bereihen Sie mir, wenn ich unverweilt abreise. Ich kann nicht mehr unter Einem Dache mit ihr leben, kann ihr nicht mehr begegnen! Ich werde an Paulinen schreiben und diese meine eigentliche Mutter wird mir die Wohlthat der Wahrheit nicht vorenthalten. Rufen Sie mich nicht zurück, mein väterlicher Freund! ich müßte Ihnen ungehorsam sein wider Willen. Leben Sie wohl — vielleicht auf immer! — und verschweigen Sie ihr Alles!“

Ihr dankbarer

Hugo.“

An diesem Tage verpeiste die Dienerschaft das lukullische Diner. Herr Grund lag krank, von Sicht und Selbstvorwürfen geplagt, zu Bette. Sidonie hatte sich in ihr Boudoir eingeschlossen, für Niemand sichtbar. Beide Gatten hatten sich den Anschein gegeben, als wüßten sie nichts von Hugo und fänden sein Betragen räthselhaft, während sich doch Beide sagen mußten, daß er im Grunde nicht anders habe handeln können.

Das war die Liebe und das innige Einvernehmen dieser Ehe!

8.

Hugo zürnte im Herzen seinem Wohltäter Grund, daß er, aus einem ihm unbegreiflichen Beweggrunde, mit solch rauher, störender Hand und unvermittelt ihm die Augen geöffnet in einer Sache, wo Blindheit Glück war. Allein er machte ihm keinerlei Vorwürfe. Er achtete Herrn Grund's Charakter und Welt- erfahrung so hoch, daß er sich sagte: er hätte mir diese Mittheilungen nicht gemacht, wenn er nicht irgend eine wohlwollende Absicht damit verbunden hätte.

Dies Vertrauen Hugo's war jedoch lehrender für diesen, als für Herrn Grund. Die Motive des Letztern waren nicht frei von Selbst-

sucht. Man findet in Romanen und Bühnenstücken die meisten derartigen Emporkömmlinge entweder als gemeine Naturen voll Habgier und Egoismus, voll unerbittlichem Ehrgeiz, oder aber als Inbegriff aller Tugenden und geistigen Vorzüge geschildert, und die Romanschreiber und Dramendichter gehen hierin sicher in's Extrem. Herr Grund war keines von Beiden: weder ein absoluter Engel, noch ein niedriger Charakter. Fehler und Vorzüge reichten sich in seinem Charakter, wie in demjenigen jedes Weltmenschen, die Hand; doch neigte das Jünglein der Wage gewiß zu Gunsten der erleren Eigenschaften. Er war allerdings in gewissen Stücken sparsam beinahe bis zur Engherzigkeit, und zwar besonders an sich selbst, denn er entsagte freiwillig einer Menge Genüsse, welche Leute von seinem Vermögen sich gewöhnlich gönnen. Allein er legte in anderen Stücken wiederum die größte Uneigennützigkeit und Freigebigkeit an den Tag. Er war gewissenhaft und ehrliebend in einem Grade, wie es nur Wenige sind; allein eben weil er hierin sehr strenge gegen sich selber war, so heischte er auch von Andern diese Strenge. Er hatte wilde Leidenschaften gehabt, allein nie die Herrsch- ft über dieselben verloren, und daher um derselben willen niemals der Ehre etwas vergeben. Seine herrschende Leidenschaft war das Streben, sich wieder in den Alleinbesitz von Chailly-les-Forges zu setzen. Dieses Ziel hatte er aber seither nur auf offenem und ehrlichem und ehrenhaftem Wege verfolgt. Selbst als er die Baronin Lüs heirathete, glaubte er seiner Ehre nichts vergeben zu haben. Er war mindestens ebenso reich als sie, und die Stellung, welche er im öffentlichen Leben einnahm, war in den Augen seiner Welt dem Rang einer dänischen Baronin sicher gleichwerthig. Und doch war ihm aus dieser Ehe, eben weil sie weder auf Liebe noch auf Achtung gegründet, sondern nur das Werk eines wechselseitigen Calculs war, wenig Freude entsprossen. Sidonie war nie im Stande gewe-

sen, auch nur vorübergehend sein Herz für sie zu erwärmen. Sie glänzte im Salon; dieser war ihre Folie, welchem sie ihr Licht verdankte. Sie machte die Honneurs seines Hauses mit der vollendeten Grazie einer Pariserin, und hatte so viel Geist, um Talente aller Fächer in ihre Nähe zu ziehen und auf einige Zeit zu festeln — ohne diese Eigenschaft wäre sie ja nicht im Stande gewesen, ihn zu fördern; die Aktien der Hüttenwerke von Chailly allein hatten es nicht vermocht. Sie war keine böse Stiefmutter für Leonie. Das ist auch so ein gewöhnlicher Irrthum der Romanschreiber, so eine falsche Tradition, daß alle Stiefmütter kalt, böse, tückisch und lieblos sein müßten. Sidonie fühlte einfach bloß gar nichts für Leonie, als eine große Dosis Mitleid, daß das arme Kind so unbedeutend und in äußerlichen Dingen verwahrloßt sei, wie sie es nannte, daß Leonie nicht schon ein Dämchen en miniature sei, wie Sidoniens eigene jüngste Tochter es war. Und da Sidonie sich vergegenwärtigte, daß Leonie einst an ihrer Seite in die Welt eintreten werde, da sie wußte, daß Herr Grund von ihr erwartete, sie solle sich seines Kindes mütterlich annehmen, so war sie bemüht, durch die Gouvernante, Bonne, Tanzlehrerin u. s. w. das Versäumte an Leonien nachzuholen und drang mit der ihr eigenen Bestimmtheit darauf, daß dieß so rasch und energisch wie möglich geschehe, wogegen sie anderwärts durch eine Menge Geschenke, Lectereien und Schmeicheleien das Kind an sich anlocken wollte. Leider mißlangen ihr beide Pläne: das übermäßige Lernen und die Versetzung in eine ungewohnte Treibhaus-Atmosphäre wirkte nachtheilig auf die Gesundheit des Kindes, flößte ihm Widerwillen gegen das Lernen und die ganze Frühreise, welche man ihm beibringen wollte, ein. Leonie lernte ihre Bonnen und Gouvernanten hassen und die neue Mama ebenso, und fühlte sich so elend, liebeleer und verwaist, als nur je das hinterlassene einzige Kind einer zärtlichen Mutter sich unter Fremden fühlen konnte



sie kränkelte, und die Winke eines verständigen deutschen Arztes, die eigenen Klagen des Kindes öffneten dem Vater die Augen. Das war die erste Enttäuschung, die er an Sidonien erlebte, aber es folgte noch eine lange Reihe ähnlicher. Ohne gerade zu knausern, hatte er in seinem Hauswesen doch bisher jeden übertriebenen Luxus vermieden und einen großen Theil seiner Einkünfte dazu bestimmt, das vorzugsweise Ziel seines Strebens zu erreichen und alljährlich möglich viele Aktien von Chailly an sich zu bringen. Seine erste Frau hatte ihn daran nicht gehindert! obwohl Tochter eines reichen Mannes, hatte sie doch keinen sybaritischen Luxus geliebt, sondern das Streben ihres Gatten begriffen und für berechtigt angesehen, und deshalb sich diesen Rücksichten anbequem. Nicht so Sidonie! Hatte sie zuvor schon die ganzen Einkünfte ihres Vermögens aufgebraucht, so schien sie jetzt sehr geneigt, es mit denen ihres Gatten, der ja ein solch' reicher Mann war, ebenso zu machen. Es war aber eine große Täuschung, wenn sie sich einbildete, er werde sie auf diese Weise gewähren lassen. Mit nichts; er kannte den Werth des Geldes, denn er hatte dieses Vermögen erworben und zwar nicht ohne Mühe und Sorgen, nicht ohne viele schlaflose Nächte und harte Entbehrungen. Es fanden daher Grörterungen hierüber statt, welche endlich sogar bitter wurden, und in welchen sich Sidonie in ihrer Leidenschaft und ihrem Hochmuth hinreißen ließ, ihm seine dunkle Geburt vorzuwerfen und ihm anzudeuten, daß er eben noch in weit höherem Grade Roturier, Emporkömmling sei, als sie vermuthet hatte, da sie ihm ihre Hand gereicht. Dazu kam noch, daß der Sohn und die Verwandten des verstorbenen Baron Lüs seit der Wiederverheirathung der Baronin gegen diese feindselig waren und sogar processirten. Allerdings berührten die Rechtsstreitigkeiten seiner Gattin Herrn Grund kaum persönlich, denn Sidonie hatte ihre Advokaten und lenkte

den Proceß persönlich, allein es war dieser doch ein Tropfen Bermuth mehr in dem bitteren Kelch seiner Enttäuschungen. Namentlich aber hatte seit dem Tode der jüngsten Tochter des Baron Lüs und der Erbtheilung derselben, eine Verbitterung zwischen Sidonie, ihrem Sohn und ihrer andern Tochter und deren Verwandten Platz gegriffen, welche auch Herrn Grund sehr häufig mittelbar berührten. Es war zu einer Spannung zwischen den beiden Gatten gekommen, welche man bei der Ungleichartigkeit ihrer Herkunft und Erziehung, ihrer seitherigen Lebensweise eigentlich von vora herein hätte voraussehen können. Jedes der beiden Gatten war in seiner Weise stolz, schroff, hart und streng, und so bewährte sich das Sprüchwort: Zween harte Stein mahlen selten fein, gar glänzend an ihnen. Bei einer Lebensweise wie die ihrige, wo so wenig inniges Beisammensein, so wenig engere Berührungspunkte, so gar kein gegenseitiges Zutrauen, so wenig Intimität zur Geltung kamen, konnte es nicht ausbleiben, daß bei Beiden die rauhen Ecken und scharfen Kanten ihres Wesens sich weder in einander fügten noch an einander abschliffen und glätteten, sondern daß sie gegenseitig nur tiefe Krüge und Risse in die glänzenden Seiten Beider einrihten. Mit Einem Worte: in dem Augenblicke, wo Sidonie und ihr Sohn sich so unerwartet begegneten, war zwischen ihr und ihrem Gatten jener Zustand heimlicher, verschwiegener und dumpfer Feindseligkeit eingetreten, wo jedes nur mit Eifer auf eine Thatsache lauerte, welche das Unrecht des Andern vermehrte. Es war eine instinktive Regung dieses stummen, ja vielleicht noch nicht sich selbstbewußten Hasses gewesen, welche Herrn Grund veranlaßte, so unerbittlich und leidenschaftlich auf die Bestätigung des Argwohns zu dringen, welcher in ihm aufgestiegen war in Betreff der wahren Beziehungen zwischen Sidonie und Hugo. (Fortf. folgt.)

Einst erhielt der Dichter Delille von Jemand einen Besuch, der in dem Nuße stand, daß er sehr naschhaft sei.

Während Delille noch etwas in seinem Cabinet zu thun hatte, nahm der Fremde einen gebratenen Apfel, der auf dem Gesimse des Kamins lag. Delille bemerkte, bei der Rückkehr in's Zimmer, daß der Apfel verschwunden war. Um den Lüftern ein wenig zu ängstigen, stellte sich Delille sehr unruhig, und fragte den Naschhaften: „Haben Sie etwa den Apfel, der dort auf dem Kamin lag, gegessen?“

Dieser leugnete es. „Sie beruhigen mich“, versetzte Delille, „da ich von Mäusen sehr geplagt werde, so hatte ich den Apfel mit Arsenit vergiftet.“

Jetzt sprang der Lüfterne in der größten Angst im Zimmer umher, und schrie und bat flehentlich um Milch.

Delille lachte; es hielt aber schwer, den Erschrockten völlig zu beruhigen.

Dreifüßige Charade.

Die Erste ist der zahmen Thiere Bette;
Dem Todten wird die Zweite Ruhestätte;
Die Dritte fällt mitunter herrlich Raß;
Das Ganze ist ein immer trocknes Faß.

Franckfurter Gold-Cours

vom 15. September.

	fl.	fr.
Pistolen	9	31—32
Friedrichsd'or	9	55—56
Holländ. 10 fl.-Stücke	9	36½—37½
Rand-Pukaten	5	27½—28½
20-Frankenstücke	9	16½—17½
Engl. Sovereigns	11	36—40
Preussische Kassenscheine	1	44⅞—45⅞

Gottesdienste.

Sonntag, den 18. Sept. 1859:
Vormittags (Predigt): Herr De-
kan Heberle; Nachmittags (Pre-
digt): Herr Helfer Rieger.

